

## Die Geschichte des Birgelener Pützchens

Im ersten Kapitel unseres Buches haben wir über die älteste Geschichte des Birgelener Pützchens gehandelt und wollen hier zur Geschichte des Brunnens als Wallfahrtsstätte sprechen. Man darf wohl behaupten, daß das Pützchen als „heiliger und geweihter Platz“ durch die Gunst seiner Lage bei der nahen Birgelener Bergkirche als Taufbrunnen zur hohen Ehre eines Wallfahrtsortes gekommen ist.

Wir möchten damit natürlich nicht alle jene erbaulichen und zum Teil wirklich glaubwürdigen Wundergeschichten antasten, die sich im Laufe der Jahrhunderte um das Marienbild und das Brünlein gerankt haben. Denn unser Pützchen hat „seine“ wunderbare Geschichte:

Der Herr von Schlickum war mit seinem Jagdgenossen im Birgelener Walde und wurde plötzlich von einer Bärin angefallen, die sich und ihre Jungen bedroht fühlte. Die Verletzung des Herrn von Schlickum war derart schwer, daß sein Tod unabwendbar schien, wenn seine Wunden nicht mit Wasser ausgewaschen werden könnten. In höchster Not suchte der Jagdgefährte nach Wasser, aber nirgends fand sich auch nur die Spur von Feuchtigkeit. Verzweifelt lief er umher, wollte schon aufgeben, als unmittelbar vor ihm eine frische Quelle zwischen den Wurzeln einer Eiche aus dem Waldboden brach. Er eilte zu seinem verwundeten Freunde, wusch ihm die lebensgefährlichen Bißwunden aus und konnte ihm das Leben retten.

Herr von Schlickum ließ einige Tage später an der Eiche über der Quelle in einem wetterfesten Kasten das Bild der Gottesmutter anbringen. Es war die Geburtsstunde des kleinen Marienwallfahrtsortes! Denn seither pilgerten Birgelener, Wassenberger, Myhler und Wildenrather zu diesem Bild, fanden Erhörung und erzählten davon. Ob die Entstehungsgeschichte auf Tatsachen gründet, ist mehr als zweifelhaft, wir halten sie für unwahrscheinlich, da der Quell schon in heidnischer Zeit bekannt war. Zwar ist der Name von Schlickum kein willkürlich gewählter Name; tatsächlich handelt es sich nämlich um Albrecht Heinrich von Schlickum († 1693), der Anna Sybilla von Plittersdorf heiratete und von daher in den Besitz der Jagdrechte des Birgelener Reviers gekommen ist<sup>184</sup>. Robert Kofferath erzählt die Sage in der Heimatbeilage der Heinsberger Volks-

zeitung mit einem etwas anderen Schluß. Bei ihm heißt es, Herr von Schlickum habe gleich eine Kapelle über der Quelle bauen lassen<sup>185</sup>. Anhaltspunkte über Ursprung und Anfang der Geschichte werden weder von Kofferath noch von Franz Mayer gemacht. Sollte die Ansicht Kofferaths stimmen, müßte die Kapelle um 1680 errichtet worden sein, was eine weitere Wundergeschichte bestätigen könnte, die der Volksmund aus dieser Zeit überlieferte: Ein von starken Krämpfen befallenes Kind wurde von der Mutter zu einem „Heilpraktiker“ Hendrick in Myhl getragen. Auf dem Wege von Birgelen nach Myhl betete die unglückliche Mutter den Rosenkranz. In der Nähe des Pützchens wurde ihr Kind plötzlich von einem Anfall geschüttelt. Das Gesichtchen verzerrte sich, die Äuglein verdrehten sich im Kopf, die Stirn legte sich in Falten, und die Nase spitzte sich wie im Tode zu. Als die Mutter das sah, rannte sie, so rasch sie konnte, zum Pützchen und warf sich mit ihrem sterbenden Kinde vor dem Bilde der schmerzhaften Mutter aufs Knie. Rasch tauchte sie ihr Kopftuch in die Quelle und benetzte Hände und Gesicht ihres Kindchens. Aber kaum hatte das Wasser die Haut der Kleinen berührt, als das Kind die Augen aufschlug und selig die Mutter anlächelte. Die Krämpfe kamen nie wieder, das Kind genas völlig.

Seit diesem Wunder nahm die Zahl der Hilfesuchenden besonders im 18. und 19. Jahrhundert am Pützchen ständig zu. Von weit her eilten die Gläubigen mit Krügen herbei, um das heilbringende „Pöttcheswaater“ zu schöpfen.

Eine andere, allerdings urkundlich beglaubigte Nachricht von Pilgern, erzählt uns Werner Reinartz, die er einem Urkundenheft des Pfarrarchives Karlen entnahm: Am Feste Maria Verkündigung 1718 trug sich ein entsetzliches Unglück an der Rurfähre bei Kempen zu. In der reißenden Flut der hohen Rur ertranken 14 oder 15 Personen. Sie waren zum Birgelener Pützchen gepilgert und hatten die zwischen dem Pützchen und Birgelen aufgestellten 14 Stationen besucht. Wenn also schon 1718 Pilgerfahrten aus dem Heinsberger Land zum Pützchen gemacht wurden, obschon Ophoven seit 300 Jahren als Wallfahrtsort bekannt war, bestätigt sich so die besondere Anziehungskraft des Pützchens.

Von einem ganzen besonderen Fall im Zusammenhang mit dem Pützchen ist zu berichten, weil er ganz und gar belegt noch heute gern erzählt wird: In einem der ersten Jahre des 18. Jahrhunderts brachte ein grimmig kalter Winter große Not über unsere Heimat. Eines Tages kam die Schreckensbotschaft nach Birgelen, es seien mehrere Wölfe in den Wäldern gesehen worden, welche wahrscheinlich aus den Ardennen zu uns herübergewechselt wären. Man fand auch die Spuren der Raubtiere. Nächtliche Raubzüge gegen Mensch und Tier setzten bald die Bevölkerung in großen Schrecken. Auf dem „Romper Hof“ zerrissen die hungrigen Tiere den Hofhund. Ein vierjähriges Söhnchen der Familie Adams in Birgelen, das ohne Wissen der Eltern abends vor die Tür gegangen war, konnte der Vater nur noch als Leiche bergen, nachdem er in wildem Kampf die Wölfe vertrieben hatte. (Wölfe kamen in unserer Heimat noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts vor.)

